

Max Porzig jr im Sept. 17

BIOGRAPHIE MEINES VATERS

Geboren am 30.03.1879 in Döbeln/Sachsen als Sohn des Schlossergesellen Bruno Porzig und Ehefrau Marie, geb. Kunath.

Im Alter von 11 verstarb die Mutter, im Alter von 12 verstarb der Vater, die eh schon bescheidenen Lebensumstände verschlechterten sich nach der Aufnahme in einem bigotten evangelischen Waisenhaus. In seinem Buch „Höhen- und Tiefen“ sind die Erinnerungen daran näher geschildert.

In der Druckerei eines konservativen Verwandten erlernte er den Beruf „Buchdrucker“. Nicht zuletzt das ganze erfahrene Unrecht brachte den Besitzlosen noch näher an das vom Vater übernommene sozialistische Gedankengut heran.

Nach Volontärzeiten in Plauen, Leipzig, Crimmitschau Wanderburschenzeit nach Süddeutschland, und um die Wende von 1898 -1900 auch für einige Monate zur Weltausstellung nach Paris. Dort besuchte er viele Lesungen berühmter Philosophen und besuchte auch das Grab von Heinrich Heine, den er sehr verehrte und indem er auch sein Vorbild sah.

Sein weiterer Weg führte ihn nach Heidelberg und Mannheim mit Tätigkeiten beim Heidelberger Tagblatt und beim Generalanzeiger in Mannheim. Dort hat er sich mit seiner ersten Ehefrau Liesel, geb. Häfner verheiratet, welche Ende der 20ziger Jahre an einer Pilzvergiftung verstarb.

Früh wurde er Schriftführer des sozialdemokratischen Ortsvereins in Heidelberg, und lerne auch Emil Maier, den späteren Innenminister kennen, war gut Freund mit ihm. Er war in Mannheim Schriftführer des Gewerkschaftskartells und Bibliothekar.

1916 wurde er zur Artillerie einbezogen und versah dann bald sich im Kriegsdienst an der Front in Frankreich wieder, die Ruhr sorgte schon nach einem Jahr für seine Rückkehr. Krieg war ein einschneidender Schock für ihn.

1920 wurde er Redakteur des „Volkswillens“ und wurde auch Gründer der Sozialistischen Arbeiterjugend für den Hegau, See- und Schwarzwaldkreis. Mit Erwin Eckert zusammen suchte er über diese Bewegung auch evangelische und katholische Kreise für den Sozialismus mobil zu machen. Er war Reporter beim Prozess zum Mord an Major Scherer in Singen. Nicht vergessen werden darf seine Abhandlung über den Besuch August Bebels auf dem Hohentwiel, wahrscheinlich war er auch persönlich damals dabei, in seinem Nachlass befand sich ein handsigniertes Porträt von Bebel, dass er geschickt während der Hitlerei versteckte.

Es folgte in dieser Zeit die Veröffentlichung seines ersten und nicht mehr griffigen Buches: Erinnerungen aus der Handwerksburschenzeit, Fragmente davon gingen dann auch in das Buch „Höhen und Tiefen“ und das wegen Papiermangels nur in wenigen Exemplaren veröffentlichten Buches „Von gestern und heute“ ein. Ferner war er auch literarische als Mitarbeiter des „Soz. Feuilleton“ von Eck-Troll in Frankfurt/Main tätig und schrieb Erzählungen und Gedichte. Gut befreundet war er mit Anderson Nexö, der seinerzeit in Allensbach wohnte. Er war bei dem in den 20ziger Jahren in Singen auf dem Hohentwiel aufgeführten Festspielen Laiendarsteller

Kurz vor der Machtergreifung der Nazis wurde in Singen und in Konstanz von der Volksbühne sein Theaterstück „Der verlorene Sohn“ zum Fall Hummel-Daubmann mit anschließenden guten Kritiken von der Volksbühne aufgeführt. Was vermutlich dann auch einer von vielen Gründen war, dass die in diesem Stück blamierten Nazi.s sich gleich 1933 mit der Verhaftung rächen wollten.

Ludwig Finckh setzte sich damals für ihn und seine Haftkollegen Diez, Schafheitle und Schroff ein, er stand mit Ludwig Finckh nach einem zufälligen Kennenlernen in der

Randenbahn in Kontakt. Max Porzig leitete in den 20ziger Jahren die Naturfreunde-Jugend Hegau und war mit an der Planung des Naturfreundehauses in Markelfingen beteiligt.

1932 endete seine Anstellung beim Volkswillen aus wirtschaftlichen Gründen, er wurde arbeitslos, dann „Stangenschäler“ im städtischen Bauhof, um schließlich in den 30iger Jahren bei der Bauspargesellschaft „Sparsi“ in Singen eine Anstellung zu finden.

1936 verheiratete er sich mit meiner Mutter Sonja, geb. Muffler. Sie bezogen eine Wohnung in der Alemannenstrasse 65. Eine kleine bescheidene 2-Zimmer Wohnung aus städtischen Besitz.

Immer wieder wurde mein Vater zu Vernehmungen zur Gestapo Konstanz zitiert. Nach dem Attentat auf Hitler 1944 wurden missliebige Personen im Rahmen der „Aktion Gitter“ auch im Hegau verhaftet und nach einer Vernehmung mit Prügeln in den Zug nach Rothau in Bewegung gesetzt. Bei sengender Hitze gingen er und 15 Singener Leidensgenossen in das KZ Struthof in der elsässischen Gemeinde Natzweiler in eine schreckliche Haft. Sie wurden dort als Sittenstrolche begrüßt.

Bereits im September 44 wurde dieser Struthof, nach Landung der Alliierten in der Normandie, evakuiert, die Viehwaggon wurden kreuz und quer durch Deutschland geschoben, man hoffte, dass englische Bomber die Mörderarbeit der Nazi.s übernehmen werden. Schließlich fand er sich dann im Aussenlager Allach des KZ.s Dachau wieder. Dass er in dieser Zeit nicht ermordet wurde, verdankt er ausschließlich der Intervention seiner Gattin, welche vorgewarnt noch Schriftstücke hinter einen Ofenparavent verstecken konnte und energisch bei der ebenso in der Alemannenstrasse gegenüberliegenden Gestapo polterte. Zwei seiner Kameraden wurden durch die Barbaren ermordet.

Schwer gezeichnet kam er im Winter 44/45 wieder nach Hause, er war ein gebrochener Mann, der dann jedoch 1945 sofort mit seinen Freuden den Zusammenschluss der SPD mit der KPD bewirkte und die Zeitung „Neues Deutschland“ mit Richard Jäckle als eines der ersten Presseorgane herausgab.

Im November 1948 verstarb mein Vater an den Folgen seines Magenleidens, dass sich laut Attest seines Freundes, dem Arzt Stackelberg als Todesursache erwies. Er hinter lies mich und meine Mutter und seine Werke.